



Historische Gärten in Österreich Vergessene Gesamtkunstwerke

Herausgegeben von der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten
Böhlau Verlag Wien, 1993

Die Barockgärten von Schloß Greillenstein

Andreas Zbiral

Die Geschichte der Gartenanlagen des nahe bei Horn gelegenen Schlosses Greillenstein reicht nachweislich bis ins 17. Jahrhundert zurück, wobei es aber auch noch wesentlich ältere Beschreibungen der genutzten Umgebung des Schlosses gibt. Die einzelnen kunstvoll errichteten Gartenteile liegen eingebettet in der schönen und abwechslungsreichen Kulturlandschaft des Waldviertels. Die Gartenanlagen sind nicht aufdringlich und protzig, doch spürt man die Idee der bewußten, künstlerischen Gestaltung. Damit hebt sich dieser Garten von der durch bäuerliche Nutzung geformten Umgebung ebenso ab, wie er sich gleichzeitig auf harmonische Weise in die hügelige Landschaft einfügt.

Die mittelalterliche Wehrburg Greillenstein kam 1534 in den Besitz des Grafengeschlechtes Kuefstein und ist bis zum heutigen Tage im Besitz dieser Familie. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Wehrburg zu einem repräsentativen Schloß umgebaut, das als Amtsgebäude der Grundherrschaft verwendet wurde. Dieser Renaissancebau ist im wesentlichen bis heute erhalten. Auf Gemälden und Stichen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist bereits vor dem Schloß ein mit einer Mauer umgebener Garten zu erkennen.

Unter Johann Leopold Kuefstein und seiner Gemahlin Maria Franziska, geborene Gräfin Kollonitsch, erreichte der Garten Anfang des 18. Jahrhunderts seine Blütezeit. So wurde in diesen Jahren die Südseite des Schlosses mit verspielten Putten, majestätischen Sphinxen und hochaufragenden Obelisken neu gestaltet. Auch der vor dem Schloß befindliche Florianibrunnen, ein Werk des in dieser Region bekannten Bildhauers Philippus Rochus Eberl, und mit großer Wahrscheinlichkeit auch die Gartenmauer mit den reich verzierten barocken Gitterfelder und Toren, sowie kunstvolle Steinvasen stammen aus jener Zeit. In der Beschreibung des 1706 angelegten "Greillensteiner Urbarium" kann man lesen:

*"Zu nächst des Schloß ein **Lustgarten** mit allerley köstlichen Bäumen und Kräutlwerk versehen, auch einer hohen Mauer mehrers als 1000 Schritt umfangen verwahrt, und nicht allein zum Lust, sondern zum Nutz, also accomodirt, daß dergleichen an der ganzen Waldmarch nit viel zu finden.*

*Item ein neuer **Kuchlgarten**, so theils mit einer Mauer, theils mit einen Zaun auf 800 Schritt lang umfangen. Mehr ein **Thiergarten**, welcher mit 1200 Klaftern zaunt ist, und allzeit bis 80 Stück Dendeln (Damwild) darinnen gehalten werden."*



8 Jahre lang wurde an der beinahe 3 Kilometer langen Steinmauer gearbeitet, die den Tiergarten umgibt und bis heute zum größten Teil noch erhalten ist. Innerhalb des Tiergartens, aber abseits vom Schloß wurde um diese Zeit eine barocke Wasserspielanlage errichtet. Das in einem künstlich geschaffenen Teich gesammelte Wasser wurde von einem aus Sandstein gehauenen Drachen ausgespien und rann über granitene Steinkaskaden und einem mehrere Meter hohen Abbruch in die nahe verlaufende Taffa. Neben dem Drachen stand einst die Figur des heiligen Georgs, und entlang der Wasserkaskade befanden sich groteske Zwergenfiguren. Von den ursprünglich rund 20 Zwergen sind heute nur noch 9 erhalten, die in einem Raum im Schloß untergebracht sind. Die Zwerge stellen einfache Leute und Lebenssituationen dar - wie z. B. eine Dame mit Muff, einen Fisch verzehrenden Bauern oder einen Geflügelhändler - und sind ein immer wiederkehrender Bestandteil der barocken Gartenkunst.

Die abseits gelegene Drachenhöhle und Wasserkaskade mit ihren Zwergen war eine um die Barockzeit typische symbolhafte Darstellung der unheimlichen Seite der Welt, der Natur, der Wildnis im Gegensatz zur geordneten Welt, die in den regelmäßig gestalteten Gartenteilen nahe des Schlosses dargestellt wurde. Die Wasserspiele konnten von der gegenüberliegenden Wiese betrachtet werden, auf der sich ein kleines halbrundes Bauwerk befand.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde während eines mehrjährigen Landaufenthaltes Johann Ferdinands von Kuefstein nochmals eine "besondere Sorgfalt dem Garten zugewendet". So wurde die baufällige Tiergartenmauer ausgebessert, der Florianibrunnen repariert und ein neues Glashaus erbaut, in dem unter anderem Orangenbäume gezogen wurden. Damals (1784) erfolgte die Pflanzung der heute mächtigen Lindenallee im Lustgarten und der Kastanienallee, die das Schloß mit der Wasserkaskade verbindet. Im Lustgarten wurden Obstbäume gepflanzt und um 1800 Pyramidenpappelalleen vor dem Schloß angelegt. Diese schlanken, hochaufwachsenden Bäume sind auch auf dem Gemälde des bekannten österreichischen Malers Anton Romako zu erkennen. Dieses 1885 gezeichnete Bild der Südfassade des Schlosses gibt in gedämpften Farben die Tönung des Herbstes wieder und zeigt die mächtig wirkenden Löwen und die schlanken Obelisken zu beiden Seiten des schmiedeeisernen Tores.

Als um 1900 ein öffentlicher Weg zwischen dem Schloß und dem Lustgarten gegen den Willen des damaligen Besitzers angelegt wurde, ließ dieser den bisher weitgehend freien Raum mit Douglasien, Eichen und anderen Baumarten bepflanzen. Um diese Zeit wurden auch die verbleibenden Zwerge von der Wasserkaskade entfernt und neben dem Schloß in dem nach ihnen benannten "Zwergengarten" neu aufgestellt, bevor sie in den 60er Jahren im Schloß verschwanden.

Die Gartenanlagen des Schlosses Greillenstein vermitteln heute eine Stimmung, die aus einer Mischung von Stolz und Traurigkeit besteht: die mächtige Lindenallee, die den Blick auf den Turm des Schlosses lenkt oder durch deren kahlen Zweigen die kalte Wintersonne bricht; die stellenweise umgefallene Steinmauer, in deren Ritzen



Moos und junge Eschen wachsen; die rostenden Gittertore und der abschnittsweise tief eingeschnittene Röhrenbach, an deren Uferkante ein überaus mächtiger Bergahorn steht.

Die historischen Strukturen sind in vielen Bereichen noch deutlich ausgeprägt, doch die ehemals reiche Ausstattung ging im Laufe der Jahre weitgehend verloren. Wie dies bei Landschlössern üblich war, ist bei der Ausgestaltung der Gartenanlagen die wirtschaftliche Komponente der ästhetisch - künstlerischen stets gleichgestellt gewesen. So hieß es schon im Greillensteiner Urbarium (1706)

“ ... Nicht allein zum Lust, sondern zum Nutz, also accomodirt, ...”. Diese zentrale wirtschaftliche Frage wird auch für Greillenstein entscheidend werden. Dabei ist zu beachten, daß jede Veränderung mit großer Behutsamkeit durchgeführt werden soll und sich das Neue dem Alten harmonisch beifügt. Durch geeignete Pflege der Gartenanlage können die historischen Elemente nach und nach deutlicher sichtbar gemacht werden. Durch gezielte Aktivitäten und gute Information, wie es sich der kürzlich gegründete “Verein der Freunde des Schlosses Greillenstein” zur Aufgabe gemacht hat, kann das Interesse der Besucher für den Garten geweckt werden und damit ein Beitrag zum Erhalt dieser besonderen Gartenanlage geleistet werden.

- Literatur: Karl Graf Kuefstein
“Studien der Familiengeschichte”, Band 1 - 4,
W. Braumüller, Universitäts Verlagsbuchhandlung;
Wien - Leipzig 1908 - 1928,

“Die Österreichische Kunsttopographie - Schloß Greillenstein”;
Wien 1911, Sonderabdruck aus dem 5.Bande
- Plan: Katasterplan 1825; (Franciscäischer Kataster)
Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien
Katastralmappenarchiv, Schiffamtsgasse 1-3, 1025 Wien
- Bild: Anton Romako, Schloß Greillenstein, Herbst 1885, Öl auf Holz
in Besitz der Sammlung Leopold - Wien